

# „Wir müssen in den Köpfen unserer Gäste präsent bleiben“

Jens Dietrich betreibt das Rantastic und die klag-Bühne / Im Interview spricht er über die Herausforderungen durch Corona

Nachdem Jens Dietrich 2006 den ehemaligen Sportpark in Haueneberstein, bestehend aus Tennis-, Badminton- und Squashspielflächen, übernommen hatte, entwickelte er mit dem „Rantastic“ systematisch und kontinuierlich eine Kultur- und Veranstaltungslocation mit zusätzlichem Eventbiertgarten. Pro Jahr begrüßt er inzwischen mehr als 40.000 Besucher bei durchschnittlich 200 öffentlichen und über 300 privaten Veranstaltungen. Die Rantastic-Crew, wie er seine Mitarbeiter bezeichnet, ist inzwischen auf rund 60 Personen angewach-

## Interview

sen. Darunter befinden sich aktuell vier Auszubildende. Daneben ist er seit 2011 Mieter der klag-Bühne für Kleinkunst, Musik und Theater in Gaggenau. Hier finden jährlich rund 70 Veranstaltungen in Wohnzimmer-Atmosphäre statt. Dabei ist das Kulturamt der Stadt Gaggenau, als ehemaliger Betreiber, nach wie vor als Veranstalter und Programmgestalter beteiligt. Unser Mitarbeiter, Hans-Peter Hegmann sprach mit Jens Dietrich über die Herausforderungen, die die Corona-Pandemie für den Kulturbetrieb mit sich bringt.

*Wie war Ihre konkrete Reaktion, als sie mit der vorerst unbegrenzten Schließung der beiden Veranstaltungsstätten konfrontiert wurden?*

Dietrich: Wir sind ja in voller Fahrt auf Null herunter gebremst worden. Das ist schon eine spezielle Situation. Die Gefühle bewegen sich zwischen Wut und Trauer. Dazu dieses Chaos, das durch den Lockdown verursacht wurde, was dies alles bewirkt hat. Mit den ganzen Absagen und den Bemühungen um die Verlegungen von Veranstaltungen waren wir enorm belastet. Und vor allen Dingen, dass man täglich in die Gesichter von Mitarbeitern schauen muss, in denen deutlich die Angst vor der Zukunft zu sehen ist. Da kam sogar bei mir kurzfristig Existenzangst auf. Aber man darf sich dieser Schwäche nicht ergeben. Besonders ermutigend war auch, dass wir bereits in den ersten Wochen viele Spenden von Menschen erhalten haben, denen unsere Arbeit im Rantastic wichtig ist. Das waren zwar keine großen Summen, aber für mich ein sehr ermutigendes Signal weiterzumachen.

*Wie haben Sie die Situation mit Ihren Mitarbeitern geregelt?*

Dietrich: Es gab bisher definitiv noch keine einzige Entlassung, selbst bei den 450-Euro-Kräften. Mein erklärtes Ziel ist es, dies bis zum Ende des Jahres durchzuhalten.



**Kultur auch in der Corona-Krise:** Im Rantastic treten Künstler auf der Bühne im Saal auf. Ihre Darbietungen werden auf die Autokino-Leinwände übertragen.

*Wie kam die Idee mit den Autokino-ähnlichen Open-Air-Veranstaltungen (Drive-hin) auf dem Parkplatz zustande?*

Dietrich: Nach der ersten Schockstarre haben wir uns gemeinsam überlegt, wie wir wieder Veranstaltungen anbieten könnten. Wir wollten den Leuten zeigen, dass wir unseren Kopf nicht einfach in den Sand stecken. Die Idee mit einem Autokino wurde dann von einer Mitarbeiterin mit dem Vorschlag erweitert, Künstler auf der Bühne im Saal auftreten zu lassen und das Ganze auf die Autokino-Leinwände zu übertragen. So wurden wir zu einem der ersten Veranstalter in Deutschland, die ein Autokino um Liveauftritte erweiterten und wir haben direkt vom Start weg eine tolle Live-Bühne in unserem Autokino integriert. Besonders hervorheben möchte ich die tolle Zusammenarbeit mit den örtlichen Behörden, dem SWR und den Medien im Allgemeinen. Die medialen Präsentationen und Berichterstattungen unserer auftretenden Künstler sind ein wichtiger Grundstein unseres Drive-Hin-Erfolgs.

*Welche Rolle spielen die Videoübertragungen inzwischen? Gibt es dabei einen wirtschaftlichen Ertrag?*



**Jens Dietrich**  
Geschäftsführer Rantastic  
Fotos: Hegmann

Dietrich: Die Einnahmen kann ich nicht wirklich als wirtschaftlichen Ertrag bezeichnen. Wir können aus den bisher drei Monaten aber zumindest einen Teil unserer fixen Kosten decken. Viel wichtiger ist das Thema Stammespublikum. Wir müssen unseren Gästen zeigen, dass wir noch da sind. Das Rantastic muss einfach nach wie vor in den Köpfen unserer Gäste präsent sein.

*Ab welcher gestatteten Besucherzahl je Quadratmeter Fläche sehen Sie eine Wiederinbetriebnahme der Räume als wirtschaftlich sinnvoll?*

Dietrich: Wann wir wieder kulturell

*Sie bisher hatten, machen und wie sind die Aussichten?*

Dietrich: Ich kann Ihnen noch keine genauen Zahlen nennen, aber wir waren für 2020 komplett ausgebucht. Es wäre eines unserer wirtschaftlich erfolgreichsten Jahre geworden. Alleine in den Monaten April und Mai hatten wir einen ausgefallenen Umsatz von über einer halben Million Euro. Das Schlimmste an der jetzigen Situation ist die Ungewissheit.

*Wie lange können sie unter den derzeitigen Bedingungen noch ohne Entlassungen durchhalten?*

Dietrich: Meine interne Planung ist eindeutig, dass ich dieses Jahr keine Entlassungen vornehmen werde. Das bedeutet dann aber auch, dass alle, was an Reserven gebildet wurde, dafür eingesetzt werden muss.

*Haben Sie sich schon damit beschäftigt, welchen Nutzen Sie eventuell aus den geplanten aktuellen Staatshilfen ziehen können?*

Dietrich: Das ist im Moment meine Hauptaufgabe, und es ist ziemlich zermürbend. Wir haben zu Beginn der Pandemie sehr schnell eine Soforthilfe von 30.000 Euro erhalten. Das war zwar nur ein Tropfen auf den heißen Stein, hat uns aber trotzdem geholfen. An dieser Stelle auch einmal vielen Dank an unsere Politik. Jetzt allerdings wird viel geredet und es passiert gefühlt nichts. Von „angekündigten“ Hilfen, von „Wumms und Bazouka“ können wir nicht „herunterbeißen“. Wir brauchen Fakten. Dazu gehört, dass es zu den großen Ankündigungen auch Anträge und dann den tatsächlichen Geldfluss braucht.

*Welche Reaktionen bei Künstlern, die ja oft nicht nur bei Ihnen „arbeiten“, sondern auch Freunde sind, haben Sie bisher erlebt? Wie sehr leiden diese unter den Einschränkungen?*

Dietrich: Viele Künstler sind inzwischen Freunde. Sie dürfen mir glauben, ich habe in den vergangenen drei Monaten unzählige private Telefonate mit Künstlern geführt. Die ganz Großen können diese Phase finanziell überbrücken. Aber darum geht es nicht alleine. Viele sind Bühnenjunkies, süchtig nach Rampenlicht und Publikum. Und es gibt auch viele unbekanntere Künstler, die tatsächlich mit dem Rücken an der Wand stehen, da sie nicht mal eine Soforthilfe erhalten haben. Und es sind auch nicht die Künstler alleine, denen es schlecht geht, sondern die Bühnenbauer, die Ton- und Lichttechniker, die Roadies und alle die im Hintergrund dazugehören und ohne die eine erfolgreiche Veranstaltung nicht möglich wäre.

*Können oder wollen Sie Angaben zu den finanziellen Einbußen, die*